



Die Raupe des Totenkopfschwärmers ernährt sich ausschliesslich von Blättern und ist am ehesten auf Kartoffelstauden zu entdecken. Bilder: Hans-Martin Bürki-Spycher/zvg



Wie die Raupe, ist auch der Falter des Totenkopfschwärmers eine wahre Schönheit. Deutlich zu erkennen ist die totenkopfähnliche Zeichnung.

Ein bunter und lebendiger Totenkopf

Insekten Der Totenkopfschwärmer ist ein nachtaktiver Schmetterling, der sowohl als Raupe als auch als Falter fasziniert. Das aus Afrika stammende Tier lässt sich auch in der Schweiz nieder. Weiterer Teil der Serie «Wildlebende Tiere im Seeland».

Heidi Flückiger

Insekten wie Mücken und Fliegen sind die sommerlichen Plagegeister, auf die man am liebsten verzichten würde. Willkommen hingegen sind Schmetterlinge, die diese Jahreszeit mit ihrer bunten Vielfalt bereichern. Dazu gehört auch der aus Afrika stammende Totenkopfschwärmer (*Acherontia atropos*), der sich als Gast im Seeland niederlässt, aber nicht zur permanenten Fauna der Schweiz gehört. Der Totenkopfschwärmer ist ein Falter der Klasse der Insekten und der Ordnung der Schmetterlinge.

Hans-Martin Bürki-Spycher aus Bern befasst sich seit 40 Jahren mit Raupen, Faltern und Schmetterlingen. Der Biologe arbeitete während fünf Jahren beim International Institute Of Biological Control (Cabi) in Delémont. Heute ist er als Wissenschaftsjournalist tätig. «Ich habe schon einige tausend Raupen verschiedenster Schmetterlingsarten aufgezogen und die Falter zum Schlüpfen gebracht», sagt er. Die meisten Falter lässt er fliegen, immer aber hält er einige für die Weiterzucht zurück. Nach der

Paarung und der Eiablage entlässt er auch diese Tiere wieder in die Freiheit.

Die Grösste ihrer Art

Momentan lenkt die kunterbunte Raupe des Totenkopfschwärmers viel Aufmerksamkeit auf sich. Ausgewachsen erreicht sie eine stattliche Länge von bis zu 13 Zentimetern. Sie ist die grösste Raupe ihrer Art und frisst quasi rund um die Uhr.

Ihre unterschiedliche Färbung ist genetisch bedingt und somit im Erbgut verankert. Die gelbe Variante dominiert, gefolgt von der grünen. Eine braune Raupe hingegen ist äusserst selten. «Ich habe in der Schweiz noch keine braune Raupe des Totenkopfschwärmers gesehen, hingegen auf den Kanarischen Inseln schon», so Bürki-Spycher.

Braun werde die Raupe erst mit der letzten von insgesamt vier Häutungen. Möglicherweise habe die Futterpflanze einen kleinen Einfluss auf deren Färbung, wobei es dabei mehr um Nuancen ginge, sagt er.

Das auffälligste Teil der Raupe ist das sich am Hinterteil befindende Horn (Schwänzchen), das

charakteristisch ist für die Familie der Schwärmer. Dieses Hautgebilde sei völlig harmlos und ein reiner Bluff. Weil das Horn als Giftstachel gesehen werde, könne es aber den einen oder anderen Angreifer abschrecken, so der Biologe.

Als Falter fasziniert das Tier vor allem wegen seiner charakteristischen totenkopfähnlichen Musterung am Thorax. Dieser Musterung hat der nachtaktive Schwärmer seinen deutschen Namen zu verdanken. Im Gegensatz zu den Raupen sähen die Falter farblich mehr oder weniger alle gleich aus, wobei es individuelle Unterschiede in der Ausprägung der Totenkopf-Zeichnung gebe, sagt Bürki-Spycher. Eine weitere Besonderheit sind seine piepsähnlichen Laute, die der Falter vor allem dann von sich gibt, wenn er in Bedrängnis ist.

Image als Todesbote

Im Mittelalter wurde der Falter von abergläubischen Menschen als unheilbringend und Todesbote eingestuft, was ihn in Romanen und Filmen (zum Beispiel «The Silcenc of The Lambs») in die Rolle des Bösen drängte. Das

Tier ist aber völlig harmlos und hat absolut keine räuberischen Angewohnheiten. Die Raupe ernährt sich ausschliesslich von Blättern der Kartoffelpflanze, Tomate, Engelstropfete, Liguster, Flieder, Esche, Hanf oder von jenen des Olivenbaums. Der Falter wiederum bevorzugt süsse Säfte. Zu seinen kulinarischen Vorlieben gehören Honig und Nektar. Um diese Gelüste zu stillen, nutzt er den kräftigen Rüssel, mit dem er die Honigwaben anzapft.

Funde im Grossen Moos

Hans-Martin Bürki-Spycher hat schweizweit schon etliche Raupen des Totenkopfschwärmers gesichtet. Dieses Jahr die ersten am 22. Juli in Gümnenen. Er ist auch im Seeland fündig geworden, so bei den Kartoffelfeldern zwischen Kerzers und Müntschemier, in Brüttelen, Dotzigen, Wileroltigen und Ferenbalm.

Das Grosse Moos südlich von Ins sei ein zuverlässiger Standort. Die Suche nach dieser Raupe erfordere Ausdauer und Hartnäckigkeit. Am ehesten zu finden sei sie entlang von Kartoffelfeldern, wobei sauber abgefressene Blätter auf ihre Anwesenheit hinwei-

sen würden. Dieses Jahr sei er schon etwa 40 Stunden auf der Suche gewesen. «Voriges Jahr fand ich gesamthaft 28 Stück, heuer sind es bis jetzt 25», sagt er.

Es gab aber schon Sommer, da fand er keine einzige Raupe des Totenkopfschwärmers, da der Einflug der Falter und somit auch deren Eiablage von Jahr zu Jahr variiert. Dabei spielen Faktoren wie die Futterknappheit und die Trockenheit im Ursprungsgebiet Nordafrika, günstige Winde nach Norden und das Klima bei uns eine wesentliche Rolle.

Der Totenkopfschwärmer bevorzugt warme Regionen und ist ein exzellenter Flieger. Er kann in einer einzigen Nacht eine Strecke von über 100 Kilometern zurücklegen. Im Jahrhundertommer des Jahres 2003 habe es beispielsweise bei uns nur so von Windenschwärmern (*Agrius convolvuli*) gewimmelt, weiss Bürki-Spycher. Das ist ein Falter, der die selbe Wanderroute wie der Totenkopfschwärmer unter die Flügel nimmt.

Bedroht durch Gift

Hans-Martin Bürki-Spycher ist der Meinung, dass die Raupe des

Totenkopfschwärmers dieses Jahr hierzulande nicht in extrem grosser Anzahl vorhanden ist. Anders sei das gewesen, als auf Kartoffelfeldern noch keine Insektizide gegen Kartoffelkäfer versprüht worden seien. Das Gift füge nicht nur dem Kartoffelkäfer Schaden zu, sondern auch anderen Insekten, sagt er. Allerdings sind Insektizide nicht ihr einziger Feind.

Junge Raupen fallen vor allem den Ameisen zum Opfer und etwas grössere den Wespen. Zudem werden die Raupenstadien oft parasitiert. «Vermutlich von Schlupfwespen, ganz sicher aber von Raupenfliegen, die der Raupe ihre Eier auf die Haut kleben und die schlüpfenden Larven sie dann von innen her auffressen. «Das ist keine schöne Vorstellung, aber halt die Natur», so der Biologe.

Info: Hans-Martin Bürki-Spycher nimmt Fundmeldungen wie auch Fotos von Raupen und Faltern von Totenkopfschwärmern entgegen. Kontakt: buerki-spycher@bluewin.ch.

Videos zum Totenkopfschwärmer:

www.bielertagblatt.ch/totenkopfschwärmer

Hämmern, schrauben und sägen zum Zweiten

Biel Zum zweiten Mal eröffnet in Biel die Kinderbaustelle, und zwar mitten im Herzen der Stadt an der Schwanengasse. Der Verein Kinderbaustelle lädt am 20. August zur Eröffnung.

Betritt man das Tor der Kinderbaustelle, sieht man als erstes Kleinkinder, die im Sand krabbeln und buddeln. Mit Wasser und Sand kreieren die kleinsten Besucher ihre eigene Mini-Baustelle. Bälle werden durch ein ausgeklügeltes Röhrensystem geleitet und auf der grossen Matratzenwiese wird herumgetobt und gehüpft. Wer in diesem Bereich der Kinderbaustelle spielt, ist meistens noch nicht im Schulalter und darf deshalb nur in Begleitung einer er-

wachsenen Person vorbeikommen. Auf aus Paletten gezimmerten Sitzgelegenheiten sitzen die Eltern gemütlich beisammen und behalten ihre Kinder im Auge.

Selbständig organisieren sich im roten Bauwagen die anwesenden Eltern und betreiben gemeinsam das kleine Bistro. Auch sie erhalten die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen und somit einen Teil der Kinderbaustelle mitzuprägen. Ist mal niemand da, der für einen Nachmittag Wirt sein möchte, bleibt das Bistro einfach geschlossen.

Rotes Warndreieck

Auf der anderen Seite des Einganges steht ein rotes Warndreieck. «Bauplatz für Kinder ab der 1. Klasse» steht auf dem Schild gleich darunter. Hier ist die eigentliche Kinderbaustelle. Rund 20 Kinder sind an diesem Nachmittag auf dem Baustellenge-



Bald können Kinder hier wieder bauen: Die Kinderbaustelle an der Schwanengasse. zvg

lände. In einem ausrangierten Baucontainer befindet sich das Kinderbüro. Hier stempeln die Kinder ihren Baustellenpass ab und schnappen sich einen Helm. Beim nächsten Baucontainer ist die Materialausgabe.

Die Kinder können sich mit Hammer, Nägeln und Farbe eindecken. Wer eine Säge oder eine der heiss geliebten Akkubohrmaschinen will, verlangt diese bei einer der anwesenden Betreuungspersonen. Zu erkennen sind diese leicht an ihren knallorange Leuchtwesten. Die Kinder sind in ihre Arbeiten vertieft und besprechen gemeinsam das weitere Vorgehen. Hütten, Gebäude aller Art und Brücken in allen Formen und Farben prägen die Szenerie. Erbaut wurden diese während den letzten rund fünf Monaten von und für die Kinder. Seit dem Start in die zweite Saison nutzten rund 320 Kinder das Angebot, welches

der Verein Kinderbaustelle Biel jährlich ermöglicht. Während 33 Nachmittagen waren die Tore geöffnet.

Noch bis im Oktober

Seit kurzem können auch Schulklassen und Tagesschulen, ausserhalb der normalen Öffnungszeiten, Workshops auf der Brache an der Schwanengasse besuchen. Kinder mit den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Hintergründen erhalten kostenlos die Möglichkeit einer partizipativen und kreativen Freizeitgestaltung. Der Betrieb geht noch bis Oktober weiter. Anschliessend wird alles wieder abgebaut und der Verein Kinderbaustelle wird das Material einwintern. mt

Info: Eröffnung der zweiten Saison: 20. August, ab 16 Uhr, Schwanengasse, Biel.